



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Maria Celeste

Das Vaterauge

Wie ein Kind in Mutterarmen
Ruh' ich in des Schöpfers Huld;
Zürnend hat er noch Erbarmen,
Mit dem Staub trägt er Geduld.
Ob sich denn Gefahren türmen,
Mich bedrohend Tag und Nacht,
Sicher steh ich in den Stürmen,
Weil des Vaters Auge wacht.

Drücken mich der Erde Leiden,
Siecht dahin der Leib in Schmerz,
Seh' ich meine Lieben scheiden,
Fühlt vereinsamt sich das Herz;
Dann will ich in Tränen stehen:
Herr, das Opfer sei gebracht!
Laß mich nur nicht untergehen,
Zeige, daß dein Auge wacht.

Wird die Pflicht zu schwerer Bürde,
Drückt nieder ihr Gewicht,
Daß ich an ihr untreu würde;
Wanken will ich dennoch nicht.
An der Liebe heil'gen Glut
Wird mein Eifer angefaßt,
Und das Ubel wird zum Guten,
Weil ein Vaterauge wacht.

Will der Teufel mich bedrücken,
Tobt in mir der Sünde Lust,
Sucht die Welt mich zu umstricken,
Seufzt im Kampf die bange Brust;
Dennoch darf ich nicht verzagen,
Eitel ist der Feinde Macht,
Kann ich nur vertrauend sagen:
Gottes Vaterauge wacht.

Will Verzweiflung mich umgarnen,
Fühl ich schon der Hölle Wurm,
Schwindet Hoffnung auf Erbarmen,
Droht Verderben mir der Sturm;
Dann will ich den Blick erheben
Durch die unheilsschwarze Nacht
Auf zum Himmel; – Kraft wird
Er, des Vaterauge wacht. [geben

Und wird mir der Ruf erschallen,
Daß ich komme zum Gericht,
Dann wird Satan mich anfallen;
Aber siegen soll er nicht!
Denn mit mir der Starke streitet,
Der die Schwachen siegen macht;
Sterbend dann vom Munde gleitet:
„Dank dem Auge, das gewacht!“

3

Maria Celeste

Lourenco-Marques

Raum waren die letzten Segenswünsche zum neuen Jahr ausgesprochen, da hielt auch schon der unerbittliche Tod seinen Einzug. Er griff mit eisigkalter Hand in einen Familienkreis, über dem nur steter blauer Himmel und strahlender Sonnenschein zu lächeln schien, und holte sich am Sonntagabend, dem 10. Januar, Maria Celeste, das einzige, von seinen Eltern vergötterte Töchterchen eines portugiesischen Offiziers und seiner Gemahlin.

Maria Celeste ist nur 8½ Jahre alt geworden. Noch 14 Tage vorher hatte sie trotz der Ferien bei Schwester Speranda Klavierstunde, und deshalb kam uns die Todesnachricht so unerwartet. Die Blinddarmoperation war zu spät ausgeführt worden, und so war keine Rettung für das blühende Menschenleben.

Maria Celeste war keine Heilige, aber sie stand uns näher als andere Kinder und wird allen Schwestern des Collegio Europeu in Lourenco Marques unvergeßlich bleiben.

Im Alter von fünf Jahren brachte der Vater sein Töchterchen in „die große Schule“; denn in den Kindergarten wollte Celeste nicht. Die ersten Wochen mögen dem an Freiheit gewöhnten Kinde recht hart vorgekommen sein; denn in jeder Pause stand es mitten im Garten, den Hut auf dem Kopf, die Tafel krampfhaft in der Hand haltend.

Bald gewannen alle die Kleine mit den sinnenden Augen, dem freundlichen, von dunklen Locken umrahmten Gesichtchen und den hübschen, von der Mutter mit Geschmack und Liebe gefertigten Kleidchen, lieb. Nur schwer wollten die Anfangsgründe des Rechnens und Lesens in den krausen Kopf. Aber desto besser verstand Maria Celeste die ihm so neuen, ewigen Wahrheiten: daß es einen Gott gibt, daß man ihn lieben, ihm dienen, zu ihm in den prachtvollen Himmel kommen kann, und daß man getauft sein muß. Ach, und Celeste war ja noch nicht getauft. Da hatte das sonst so wunschlose Kind, dem ja alles gewährt wurde, einen großen Herzenswunsch. Es möchte getauft, es möchte auch ein Gotteskind werden. Mit den Jahren wuchs die Sehnsucht, und endlich getraute sich Celeste, den Eltern ihr Geheimnis zu offenbaren und um die Erfüllung zu bitten.

Strahlend vor Freude erzählte Celeste den Schwestern, daß die Eltern ihre Einwilligung zur Taufe gegeben hätten, daß sie nur noch etwas warten solle. Monate vergingen, und mit lieblicher Treuherzigkeit wußte sie uns immer andere Gründe zu erklären, die die Taufe noch verzögerten. Einmal jedoch schien es Ernst zu werden; denn der Pate, der aus Portugal kommen sollte, war angeblich schon auf dem Schiff. Aber auch dieses Mal wurde nichts aus der Taufe, trotzdem Celeste schon Unterricht erhalten hatte. Doch sie versagte nicht. Abermals vergingen Monate, und die Sehnsucht nach der Kinderschaft Gottes wurde immer größer. Ein anderer Pate wurde bestimmt, aber auch dieser mußte erst mit dem Schiff kommen. Wir baten inzwischen Celeste, ihre Eltern zu ersuchen, ihren elfjährigen Bruder, der zum Gymnasium geht, auch taufen zu lassen. Unter dem Vorwande, daß der Junge keine Zeit habe und zu viel studieren müsse, wurde diese Bitte abge schlagen. Endlich war der Pate für Celeste gekommen und hatte im Pracht-Hotel Polana Wohnung genommen. Der langersehnte Tag der heiligen Taufe und der ersten heiligen Kommunion nahte endlich. Wir alle fühlten mit dem Kinde die Freude, daß der böse Geist nun ausfahren und Raum geben müsse dem Heiligen Geist. O, diesen wollte Maria Celeste ja nie vertreiben, sie wollte ihn behalten, nachdem es

ihr so viel gekostet hatte, ihn in ihr Herz zu bringen. Zu den Tauffeierlichkeiten hatten sich Vater, Patin und Pate und einige Offiziere eingefunden; die Mutter und der Bruder waren ferngeblieben.

Und was hat das glückliche Kind dem lieben Gott nach der heiligen Taufe und dem lieben Heiland nach der ersten heiligen Kommunion gesagt? — Gewiß nicht viele Worte; aber ein



Katholische Kathedrale in Lourenco-Marques.

Herz, überfließend vor himmlischer Glückseligkeit, nun ein Kind Gottes zu sein, das brachte Maria Celeste ihrem Schöpfer entgegen, und zwei inhaltreiche Bitten, wie die Schwester sie gelehrt hatte, trug sie dem göttlichen Kinderfreund immer und immer wieder vor: „O süßester Jesu, gib mir die Gnade, Dich niemals durch eine schwere Sünde zu beleidigen; ich will lieber sterben. Schenke mir einen guten Tod!“ — — —

Maria Celeste war, wie kein anderes Kind, bemüht, unserer Schule Schülerinnen zuzuführen. Schon oft Monate

vorher zeigte sie die Ankunft neuer Kinder an. Wenn wir sie dann manchmal neckisch fragten, ob ihre Freundinnen denn noch nicht kämen, antwortete sie ganz treuherzig: „Ja, bald kommen sie“; und sie kamen dann auch bald.

Maria Celeste wurde des Morgens um 8 Uhr vom Vater mit dem Auto gebracht und des Nachmittags um 4 Uhr geholt. Die Mittagspause von 11½ bis 2 Uhr verbrachte sie im Garten unter den hohen alten Tropenbäumen, unter denen zwei große und mehrere kleine Tische mit Bänken stehen für jene Kinder, welche wegen zu weiter Entfernung oder der glühenden Mittagshize nicht nach Hause gehen. Für diese Kinder wird das Essen gebracht und von den schwarzen „Kapazes“ recht zierlich gedeckt und serviert. Auch Celeste aß all die Jahre im Garten. Ein Bursche, der gute Louis, stand jeden Mittag bei Schulschluß bereit, um seiner kleinen Herrin aufzuwarten, die sich dann mit der Würde einer Königin bedienen ließ. Nach dem Essen spielte sie gewöhnlich mit den kleinen Zwillingen eines Offiziers, die ihre große Spielgefährtin nach den Ferien gewiß sehr vermissen werden. Das neue Schuljahr beginnt am 1. Februar. Celeste starb in den Ferien, die zwei Monate dauern. Sie war so oft eine kleine mütterliche Freundin für die neuen ABC-Schützen, denen die ersten Schultage endlos vorkamen, und ratend stand sie, die Achtjährige, den Sechs- und Siebenjährigen liebevoll zur Seite.

Maria Celeste ließ uns an ihren großen und kleinen Freuden teilnehmen, und deshalb stand sie uns so nahe. Sie zeigte uns das kostbare Bildchen von Murillo, das ihr der Pate geschenkt hatte. Noch nach Weihnachten brachte sie, als sie zur Klavierstunde kam, eine der vier schönen Puppen mit, um sie den Schwestern zu zeigen, und mit patriotischer Genugtuung konstatierten wir: „Deutsche Ware!“

Die schwarzen Soldaten hingen mit großer Liebe an dem lockigen Töchterchen ihres Offiziers und wären gewiß für sie durchs Feuer gegangen. Im ersten Schuljahr sah man das Kind öfters über den Gartenzaun gucken, wenn Soldaten vorbeimarschierten; es wollte nur sehen, ob es nicht einen von den bekannten erspähen konnte, um ihm einen freundlichen Gruß zuzuwinken. Auch wandten sich die schwarzen Burschen an ihre kleine Herrin, um Bücher zu erhalten. Celeste kaufte sie dann in der Schule, und, weil sie öfters mit diesem Anliegen kam, sagte sie jedesmal, wie zur Entschuldigung, den Namen hinzu: „Irma (Schwester), ich möchte gern ein Buch für den Louis kaufen“, oder: „dieses Buch ist für Joaquim“ usw.

Sie war kräftig entwickelt und sah wohl zwei Jahre älter aus, als sie war. Des Nachmittags hatte sie manchmal Fieber

dann weinte sie etwas, legte den Kopf auf die Bank und schlief ein. Oder, wir telephonierten dem Vater, der sein Töchterlein gleich holte. Aber den folgenden Morgen war es regelmäßig wieder in der Schule.

Kürzlich fühlte Celeste Beschwerden, aber sie wollte sich nicht zu Bett legen, sondern durch Spielen die Schmerzen betäuben. Deshalb wurde sie zu spät, erst am Donnerstag nachmittag, ins Hospital eingeliefert, und noch um 9 Uhr abends wurde die Operation vorgenommen. Doch es war schon alles in Eiter übergegangen. Sehr viele Schmerzen hat das Kind nicht gehabt, aber furchtbares Fieber und einen brennenden Durst, so daß die Lippen ganz aufgerissen waren. Die Mutter wachte Tag und Nacht am Bette ihres Lieblings, bis er am Sonntagabend den Geist aushauchte, die eine Hand vom Vater kraftvoll umspannt, die andere vom Mütterlein innig umfaßt.

Als man uns am Montagmorgen das Verschneiden dieses Lieblings telephonierte, waren wir wie aus den Wolken gefallen. Wie schon gesagt, stritten unsagbare Wehmut und übernatürliche Freude um die Oberhand. Am meisten bedauerten wir natürlich, daß es uns nicht vergönnt gewesen war, einen Priester zu benachrichtigen; denn die Eltern kennen das ja nicht. Wie leicht hätten wir einen Reueakt mit dem schwerkranken Kinde beten und ein Sterbekreuz ihm in die zitternden Hände geben können! Maria Celeste war zweimal mit den Schulkindern zu den heiligen Sakramenten gegangen, das letztemal gerade vor den Ferien. Ihren sonntäglichen Pflichten durfte sie nicht nachkommen. War es da nicht besser, der liebe Gott pflanzte das zarte Blümchen in seinen Himmelsgarten?

Das Begräbnis fand am selben Tag nachmittags um 5 Uhr statt. Wegen der großen Hitze (34—36° C. im Schatten) bleiben die Leichen nicht lange über der Erde stehen. An der Beerdigung nahm keiner von der Familie teil; der Schlag hatte sie zu tief getroffen. Da gerade Ferien sind, konnten wir natürlich in den paar Stunden nicht alle Schülerinnen zusammenbekommen. Die sich in der Schule eingefunden hatten, wurden von drei Schwestern begleitet und gingen direkt hinter dem Leichenauto her. Dem allgemeinen Gebrauch folgend, widmeten wir der teuren Verstorbenen zwei gemachte Kränze mit großen Schleifen, die die Aufschrift trugen:

A nossa querida Condiscipula
Maria Celeste
Ultimos Adens das Alunas do Colegio Europeu
und

A nossa querida Aluna
Maria Celeste

Saudades sem fun das Irmas do Colegio Europeu.

Die gemachten Kränze und Sträuße sind oft sehr kostbar und meistens unter Glasschutz. Lebende Blumen werden wohl ins Grab geworfen, aber nicht auf dasselbe gelegt; denn in einer Stunde würden sie in der Gluthitze vollständig vertrocknet sein.

Gottes Wege sind nicht unsere Wege, aber immer sind sie wunderbar und anbetungswürdig. Hatte der liebe Gott nur mit der kleinen Celeste seine besonderen Absichten? Wird ihr Hinscheiden nur ein unerseßlicher Verlust und eine unausfüllbare Leere im Familienkreise sein? —

B

Höhenluft

Von Schw. M. Engelberta

B ich sitze in der schönen Missionsstation „Bura“ im Hochgebirge, umgeben von den Bura-Bergen, die „Schweizer Alpen von Ost-Afrika“ genannt, weil sie auch tatsächlich mit denselben große Ähnlichkeit aufzuweisen haben. — Wie eine stille Insel des Friedens liegen die weißgetünchten Missionshäuschen um das traute Kirchlein herum, inmitten der dunklen Palmen, mächtigen Mangobaum-Alleen und den süßduftenden Rosenbüschen, welche gleichsam wie ein lieber Gruß aus der europäischen Heimat für uns sind; denn außer ihnen ist alles rings umher echt ost-afrikanisch, wild und hochromantisch.

Rosen, rot wie Blut und weiß wie der Schnee, schmücken auch das anmutige Bild unserer lieben Frau vom heiligsten Herzen Jesu, welches in dem Fremdenzimmerchen über dem Tische hängt. Zum Fenster herein strömt süßer Rosenduft und freundlich grüßen die hohen Berge mit ihren felsigen und grünbewachsenen Gipfeln herein. Unzählige Hütten und Häuschen der Eingeborenen hängen wie Schwalbennester an den Bergalden.

In der nächsten Umgebung der Mission, welche von zwei seeleneifrigen Missionaren, Vätern vom Heiligen Geist, betreut wird, sind viele kleine und größere Christendörflein entstanden. Es wohnen etwa 4000 Christen hier, und 600 Kinder, Knaben und Mädlein, besuchen die Schulen. Etwas abseits und höher gelegen sieht man die Hütten der Heiden, bienenstockähnlich erbaut. Mehr als 30 000 Wataita wohnen da oben. Unermüdlich besucht der Missionar dieselben und klettert die be-